

Vor 50 Jahren - Frankreichs Mai 68:

Die Jugendrevolte und der Arbeiteraufstand, die den Staatspatriarchen De Gaulle ó fast ó aus dem Amt gekippt hätte

Der 79 jährige Staatspatriarch, General De Gaulle, wollte die Studentenproteste im Keim ersticken. Aber der Funke sprang auf die Arbeiterschaft über, der Staat geriet ins Wanken. Ende Mai war De Gaulle war schon bereit, sein Amt zu schmeißen, doch die Versorgungskrise nach wochenlangen Streiks und die mangelnde Glaubwürdigkeit einer linken Alternative ermöglichten die Gegenoffensive der Gaullisten und führten zu ihrem neuerlichen Wahlsieg. Ein Jahr später scheiterte De Gaulle aber bei einem Referendum und trat zurück.

(Mit angeschlossener Zeittafel zu den wichtigsten Daten des Mai-Aufstands)

VON DANNY LEDER

šEine Rebellion ist wie ein Brand, man muss sie in den ersten Augenblicken erstickenō, sagt Charles De Gaulle Anfang Mai 1968. Der General steht seit zehn Jahren an Frankreichs Staatsspitze, er hat dem Land mit seinem straffen Präsidentenregime Stabilität und Wirtschaftsaufschwung beschert.

Die linken Gruppen, die an Unis rumoren und so verwegene Forderungen stellen wie das gegenseitige Besuchsrecht von Burschen und Mädchen in Studentenheimen, hält der damals 79 jährige De Gaulle nur für ungezogene Fratzen. Ein fataler Irrtum, bei dem ihn auch noch die Kommunistische Partei, damals tonangebende Kraft der Arbeiterschaft, bestärkt, weil sie ebenfalls in den rebellischen Studenten nur šverwöhnte Bürgersöhnchenō sehen will.

Polizei-Sondertruppen rücken aus, um die Pariser Sorbonne-Uni zu räumen, es hagelt Festnahmen. Resultat: aus paar hundert Debatierern in einem Hörsaal werden bald Tausende, die im Studentenviertel Quartier latin Nacht für Nacht zusammenströmen und die Freilassung der Inhaftierten fordern. Die Demonstranten errichten Barrikaden und erhalten Zulauf: unter den Festgenommenen scheinen immer mehr Anrainer auf, darunter Kellner, Fleischergesellen, Friseurlehrlinge.

Ein wortgewaltiger franko-deutscher Student, Daniel Cohn-Bendit, bringt mit frecher Ironie die Aufbruchsstimmung der jüngeren Generationen auf den Punkt und verspottet selbstherrliche Autoritäten. Rechte beschimpfen ihn als šJuden und Deutschenō, die Kommunistische Partei warnt vor einem šdeutschen Anarchistenō. Aber der Funke springt auf Fabriken über: Streikende sperren Werksleiter in ihren Büros ein.

In der Arbeiterschaft hat sich Wut aufgestaut. Frankreichs Industrie ist im Aufwärtstrend, aber die Löhne hinken immer mehr nach, die Akkordarbeit wird zur Qual. Junge Arbeiter wollen sich nicht mehr mit der oft extremen Arroganz ihrer Vorgesetzten abfinden.

Der ganze Unmut über die herkömmliche Rangordnung macht sich bei Debatten in besetzten Unis, Fabriken und Theatern Luft. Es ist ein Ausbruch aus dem Alltag, plötzlich erscheinen Utopien zum Greifen nahe: die Selbstverwaltung der Betriebe durch die Belegschaften, die Direktversorgung der Bevölkerung durch den Zusammenschluss zwischen Arbeitern und Bauern, die Überwindung der Kluft zwischen Hand- und Kopfarbeitern. „Seien wir realistisch, verlangen wir das Unmögliche“, lautet ein Slogan.

Aber zwischen diesen hochfahrenden Ideen, den hölzernen Revolutionsparolen linksradikaler Gruppen und den Vereinnahmungsversuchen durch altgediente Oppositionspolitiker klaffen Welten, die auch gemeinsame Mega-Demos nicht überwinden.

Der einzige gemeinsame Slogan lautet: „Zehn Jahre De Gaulle sind genug!“ Aber was kommt danach? Während sich die Versorgungskrise verschärft, wächst der Anteil derjenigen, die wieder geordnete Verhältnisse herbeisehnen. Auch die Kommunisten drängen längst auf Beendigung der Streiks.

Bei Parlamentswahlen Ende Juni siegen die Gaullisten. Aber ein Jahr später verliert De Gaulle ein Referendum und tritt zurück. Es folgt ein Jahrzehnt des Umbruchs, zuvor belächelte Kräfte ändern die Gesellschaft: Feministinnen, Homosexuelle, Umweltschützer, Anti-Rassisten. Die 68er-Revolution feiert mit dem Wahlsieg der Linken 1981 ihren späten Durchbruch an der Staatsspitze.

Wichtige Daten der französischen Mai-Revolution:

3. Mai: Beginn der Studentenrevolution. Nach wochenlangen Hörsaalbesetzungen in einer neuen Uni am Pariser Stadtrand, in Nanterre, wird diese von den Behörden geschlossen. Die Proteste verlagern sich an die Sorbonne, im Zentrum von Paris. Die Polizei räumt die Uni und nimmt 600 Studenten fest. Tausende fordern die Freilassung der festgenommenen Kommilitonen und schleudern Pflastersteine auf die vorrückenden Polizeitruppen.

10.-11. Mai: Nacht der Barrikaden. Streiks, Demos und Zusammenstöße mit der Polizei wiederholen sich in Paris seit dem 3. Mai, erfassen Provinz, Mittelschulen, Fabriken. Im Pariser Studentenviertel „Quartier latin“ werden am 10. Mai Barrikaden errichtet, hinter denen Studenten, Schüler und Arbeiter verschanzen. Autos und Geschäfte brennen. Hunderte werden verletzt. Die Stimmung im Land kippt zugunsten der Studentenbewegung und gegen De Gaulle.

13. Mai: Generalstreik. Unter dem Druck ihrer immer unruhigeren Basis müssen sich etablierte Linksparteien und Gewerkschaften, die den Studenten ursprünglich misstrauen, den Protesten anschließen. In Paris demonstriert eine Million gegen De Gaulle. Die Gewerkschaften rufen zum Generalstreik.

24. Mai: Der erste Tote. Streiks und Besetzungen erfassen seit Mitte Mai Fabriken, Kaufhäuser, Bahn, Staatsrundfunk, Werkstätten der Luxusmode, Ämter, Theater, sogar das Filmfestival von Cannes wird von protestierenden Regisseuren gestoppt. Am 24. Mai floppt De Gaulle mit einer TV-Rede, in der er Reformen ankündigt. In Paris wird die Börse angezündet, auch in der Provinz

toben Straßenschlachten. In Lyon stirbt ein Kommissar unter den Rädern eines LKW, den Demonstranten losgerollt haben.

27. Mai: Der Kompromiss-Versuch. Regierung, Unternehmer und Gewerkschaften einigen sich Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzung Richtung 40 Stundenwoche, Gewerkschaftsrechte in den Betrieben. Die Kommunistische Partei spricht von einem Sieg, aber in den wichtigsten Fabriken lehnen die Streikenden den Kompromiss als unzureichend ab.

29. Mai: De Gaulle flüchtet. Während in Paris wieder 800.000 demonstrieren, begibt sich De Gaulle auf eine französische Militärbasis in Deutschland. Er will zurücktreten, aber ein vertrauter General kann ihn umstimmen.

30. Mai: De Gaulle kehrt zurück. Der Staatschef kündigt Neuwahlen an, eine Million marschiert für De Gaulle.

30. Juni: Wahlsieg von De Gaulle. Die Versorgungskrise wegen der Streiks und die mangelnde Glaubwürdigkeit der zerstrittenen Linken haben einen Stimmungsumschwung für De Gaulle gebracht. Die Streiks ebbten ab, ein Mittelschüler und zwei Arbeiter starben bei letzten Zusammenstößen mit der Polizei. Bei den Wahlen errangen die bürgerlichen Parteien um De Gaulle eine klare Mehrheit.